

Aber auch ohne Spielzeug vermögen alle Kinder aller Zeiten sich zu belustigen. Die Kinderspiele, welche in alter Überlieferung durch unzählige Geschlechter von Mutter zu Kind sich bis zur Gegenwart fortgepflanzt haben, werden zwar in den Schriftentmalen des Mittelalters höchst selten erwähnt; aber wir können doch einige gewissermaßen urkundlich nachweisen: Blindekuh, Ringelschnellen, Fingerhaken, Fingerzählen, gerade und ungerade, Eierstoßen, auch der Plumpsack lassen sich früh belegen, Schaukeln ebenso.

Manche Spiele wurden mit Liedern oder Sprüchen begleitet, die heute größtenteils entsetzt sind durch die lange mündliche Übertragung. Auch die Übungen im schnellen Sprechen schwieriger Laut- und Wortverbindungen sind sehr alt; das Nachahmen der Tier Sprache, endlich auch das Aufgeben von Rätseln.

Zu dem Spielzeug der Kinder wie der erwachsenen Mädchen gehörten die Würfel, das Brettspiel und das Schach.

So vorteilhaft Tacitus die Germanen auch schildert, das Laster des Spiels hebt er doch scharf heraus, verwundert darüber, wie ein sonst so tüchtiges und reines Volk das Würfelspiel sogar im nüchternen Zustande bis zur Leidenschaft treiben könne. Haben sie alles verspielt, so setzen sie auf den letzten Wurf Leib und Freiheit; der Verlierende wird samt Weib und Kind Sklave und darauf von dem Gewinner möglichst bald verkauft, der die Schmach eines solchen Gewinnes sich gern aus den Augen rückt. Das Würfelspiel und das Knöcheln blieben das ganze Mittelalter hindurch bei den Deutschen beliebt, und auch die Frauen trieben es eifrig. Um sie von solcher weltlicher Lust in maßigen abzuführen oder dieselbe möglichst geistlich zu machen, erfand der Bischof Wibold von Cambray (972) ein besonders kunstreiches und auf geistliche Verhältnisse umgedeutetes Würfelspiel, das viel verbreitet gewesen zu sein scheint. Indessen wurde der weltliche Würfel dadurch nicht verdrängt, und Konzilien wie Synoden haben stets vergebens dagegen gekämpft.

Forderte das Würfelspiel die Leidenschaft der Menschen heraus und verführte es zu Trug und Raub und zu den bösesten Verirrungen, so war das beim Brettspiel weit weniger zu befürchten. Dasselbe ist sehr früh zu den Germanen gekommen; es entspricht im ganzen unserem Damspiel oder Damenziehen und ward mit den Bickel- oder Zabelsteinen auf dem Zabelbrett gespielt. Die runden Steine waren von Holz, von gewöhnlichem Bein oder Elfenbein und bei kostbarem Stoffe auch durch Schnitzereien verziert. Die Mädchen und Frauen spielten gern im Brett um kleine Wertfachen oder um Lederreien, und die Bickelsteine werden unter ihren Besitzümern genannt.

Sobald auf dem Brett mit Würfeln gespielt ward, durch deren Würfe die Steine herausgeworfen und wieder gewonnen wurden, ging